

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verleger: Dr. Kurt Schölerker, Dresden, Postfach 10011

Redaktionsstelle: Dresden, Postfach 10011

Druck u. Verlag: Dietrich & Reichardt, Dresden, Postfach 10011

Deutschland muß den Youngplan sprengen

Die Ansicht eines dänischen Hochschulrektors

Kopenhagen, 19. Febr. Der Rektor der Kopenhagener Universität, der bekannte Nationalökonom Professor E. B. Rind, der sich dieser Tage in Oslo aufhält, hat der Zeitung „Tidens Tegn“ ein aussehenerregendes Interview gegeben, in dem er Deutschland auffordert, die Youngplanzahlungen bis auf einen Rest von 600 Millionen einzustellen. Rind unterstreicht, daß Deutschland die Reparationszahlungen bisher lediglich durch Anleihen gezahlt habe. Diese Anleihen seien entweder kurzfristig, so daß sie immer im unruhigen Augenblick gefündigt werden könnten, oder es seien langfristige mit ganz verrückten Zinskursen. Es habe Fälle gegeben, wo gute Industrieunternehmen Darlehen nur für 17 u. 6. erhalten hätten. Die einzelnen deutschen Geschäftsteile läßen mit einer fürchterlichen Hinfälligkeit da, die sie an die Vereinigten Staaten zu zahlen hätten.

Er glaube ernstlich, daß es in Europa als eine sehr große Enttäuschung empfunden werden würde, wenn Deutschland den großen Youngplan wagen und erklären würde, daß es von dem Youngplan nur noch 600 Millionen zahlen wolle, die durch Einnahmen der Reichsbahn gesichert sind, und sonst nichts.

Natürlich würden England und Frankreich zunächst einmal mit dem Säbel raffen. Aber er glaube bestimmt, daß sie nicht wieder deutsches Gebiet besetzen würden. Wenn sie sich

dann nach vierzehn Tagen ausgerast hätten, würden sie Amerika mitteilen, daß sie selbst auch nicht bezahlen könnten, was sie Amerika schuldig seien.

Europa sehe sich nicht gut dabei, daß Deutschland nicht lauffähig sei und daß dieses Land, das seine Industrien mit geliehenem Geldern rationalisiert habe, als Unterbieter auf dem europäischen Markt aufstehe. Auch könne man nicht wünschen, daß die deutschen Industrieunternehmen gezwungen würden, ihre deutschen Arbeiter zu Null zu machen. Genau so wie Europa im ersten Augenblick verblüfft sein werde über das, was man gemeinhin einen Vertrauensbruch Deutschlands nenne, werde es bald zufrieden darüber sein. Ja, das merkwürdige sei, daß auch Amerika nicht böse sein werde. Die amerikanischen Politiker könnten in diesem Punkte nicht von sich aus die Initiative ergreifen, weil die Zinsen und Raten, die Amerika von Frankreich, England und den anderen Ländern erhalte — und diese natürlich wieder von Deutschland —, wiederum Gelder seien, mit denen Amerika die Zinsen seiner Staatsschulden bezahle. Gelder, die Amerika andernfalls durch Steuern vor allen Dingen von seinen Farmern aufbringen müßte. Deutschland müsse die Initiative ergreifen und dadurch, daß es den Youngplan sprengt, England und Frankreich Gelegenheit geben, ihre eigenen Uebereinkommen mit Amerika zu annullieren.

Wieder schwere politische Zusammenstöße in Danzig

Danzig, 19. Februar. Heute vormittag wurden zwanzig arbeitslose Nationalsozialisten, die vom Arbeitsamt kamen, auf dem Fischmarkt von Angehörigen der Roten Marine und des Rotfrontkämpferbundes, die sich mit zwei Hauptanführern hinter Kohlenwagen verschanzt hatten, ohne weiteres beschossen. Einer der Nationalsozialisten, der von einem Kommunisten aus Pflaster geworfen und mit einem Messer bearbeitet wurde, gab in der Notwehr einen Schuß ab, der seinem Angreifer in den Hals ging. Die Polizei verhaftete mehrere Kommunisten.

Auch am gestrigen Mittwochabend wurden auf der Schiffselbammbrücke und in Joppot Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen und mit Stöcken und Messern übel zugerichtet. Die Haupttäter, Mitglieder des Rotfrontkämpferbundes, konnten von der Polizei auf der Flucht verhaftet werden.

Wirth singt das Loblied der SPD.

Paris, 19. Febr. Reichsinnenminister Dr. Wirth äußerte sich gegenüber dem Berliner Mitarbeiter des „Ceuvre“ über den Auszug der nationalsozialistischen Abgeordneten aus dem Reichstag. Die Hitler-Anhänger hätten festerlich auf jede ungeschickte Handlung verzichtet. Sie wüßten, daß sie, wenn sie sich auf neue außerhalb der Gesetze stellen würden, das sofortige Verbot hervorgerufen würden. Die Lage habe sich geändert. Die Regierung Brünning gestützt auf die Mittelparteien und in immer härterem Maße auch durch das Vertrauen der Allgemeinheit, sei der Felsen, an dem die nationalsozialistische Woge zerbrechen werde. Die Haltung der Sozialdemokraten habe den Hitler-Anhängern die größte Enttäuschung gebracht. Er, Wirth, könne gar nicht genug die hochherzige Raatsmännliche Gesinnung anerkennen, die die Führer der Sozialdemokratischen Partei bewiesen hätten, indem sie auf gewisse Programmpunkte verzichtet, oder, besser gesagt, deren Durchführung zugunsten des größeren Interesses des Landes aufgeschoben hätten.

Der „rote“ Wirth kommt in diesem Interview wieder einmal zum Durchbruch. Ueber die Vorliebe des Zentrumsministers für die Partei der Kirchenaustrittsbewegung ist man sich in Deutschland längst im klaren. Aber von einem Reichsminister dürfte man erwarten, daß er den Franzosen nicht Lobreden über die SPD, wegen ihrer „hochherzigen Raatsmännlichen Gesinnung“ hält, wenn er genau weiß, daß ihre Einstellung zum Kabinett Brünning nur der schlotternden Angst vor dem „Reichsmus“ entspringt, und daß die von parlamentarischen Umständen nicht beschwerten Führer dieser Partei gleichzeitig den Landesverrat verberrlichen und zum Bürgerkrieg hegen. Und wie würde wohl ein französischer Minister dahsehen, wenn er es sich einfallen ließe, eine große französische Rechtspartei in einer deutschen Zeitung zu diskreditieren und zu bedrohen?

Fried gegen Wirth

Jena, 19. Febr. Die Jenaer Studentenschaft veranstaltete am Mittwochabend eine Kundgebung, auf der Staatsminister Fried über das Thema „Der Weg zur Freiheit“ sprach. Er führte dabei unter anderem aus, daß das Rumpfparlament in Berlin keinen Boden mehr im deutschen Volke habe. Das Volk verlange vielmehr stürmisch Neuwahlen zum Reichstage. Wenn der Reichsinnenminister Dr. Wirth durch Mundfunk verbreitet habe, er werde gegen eine etwaige Konstituierung eines Rumpfparlamentes der nationalen Opposition in Weimar mit der Reichsexekution vorgehen, so müsse er, Fried, erklären, daß eine etwaige Tagung der nationalen Opposition im Deutschen Nationaltheater in Weimar Herrn Dr. Wirth nichts angehe, da über das Nationaltheater in Weimar nicht Dr. Wirth, sondern er, Fried, zu verfügen habe. Gegenüber dem absterbenden System sei ein neues Deutschland der Ehre, Christlichkeit, der Kraft und Freiheit im Werden. Gerade die deutschen Akademiker seien berufen, bei der geistigen, sittlichen und willensmäßigen Erneuerung des deutschen Volkes mitzuarbeiten. Die akademische Jugend merke, um was es gehe, und wende sich immer mehr dem Nationalsozialismus zu.

Die Deutschnationalen bleiben fest

Berlin, 19. Febr. (Eigene Drahtmeldung.) Die deutschnationale Reichstagsfraktion trat heute mittig zu einer Sitzung zusammen, die zu dem Ergebnis führte, an dem Entschluß, sich an den Arbeiten des Reichstages nicht zu beteiligen, festzuhalten.

Sandgranatenkampf mit einem Verbrecher

Dessau, 19. Febr. Ein bekannter Verbrecher, der Arbeiter Paul Schwallin aus Würlitz (Kreis Anhalt) erschoss heute früh den Oberlandjäger Pfeil, der ihn in seiner Wohnung verhaften wollte. Drei weitere Landjäger warfen darauf Sandgranaten nach Schwallin, dem es aber infolge des dichten Nebels gelang, zu entkommen. Schwallin, der bereits im vorigen Jahre einen Oberlandjäger zum Krüppel geschlagen hat, wurde damals zu langjähriger Inhaftation verurteilt, doch gelang es ihm, aus der Strafanstalt zu entfliehen.

Die Wirtschaftsverbände beim Kanzler

Besprechungen über den Schenker-Vertrag

Berlin, 19. Februar. (Eig. Drahtmeld.) Nachdem der Reichskanzler Dr. Brüning am Mittwoch Vertreter des Expeditionsgewerbes und anderer interessierter Kreise zu einer Aussprache über den zwischen der Reichsbahn und dem Expeditionskonzern Schenker & Co. geschlossenen Vertrag empfangen hatte, wird er heute die Spitzenverbände der gesamten Wirtschaft in der Reichskanzlei empfangen, um den Vertrag zu besprechen. Von den Eindrücken, die die Regierung bei diesen Besprechungen empfängt, wird sie ihre Zielumsetzung gegenüber dem Vertrag abhängig machen, dessen von der Reichsbahn in Aussicht genommene sofortige Durchführung bekanntlich der Reichsverkehrsminister zurückgewiesen hat. Auch der Reichstag dürfte Gelegenheit haben, sich bei den Beratungen über den Etat des Verkehrsministeriums mit dieser Frage zu beschäftigen. Während in der heutigen Besprechung die Spitzenverbände sich wohl hauptsächlich mit den Wirkungen des Vertrags für die Verladungs- und für den selbständigen Spediturmittlerstand beschäftigen werden, wird man im Reichstag das Problem, ob die Reichsbahn den Vertrag ohne Genehmigung des Verkehrsministers abschließen dürfte, erörtern.

Die Anzulänglichlichkeit der Osthilfe

Berlin, 19. Februar. (Eig. Drahtmeld.) Gegenüber der Kritik, die an dem Osthilfsprogramm der Reichsregierung von den verschiedensten Seiten geübt worden ist, nimmt man jetzt an zuständiger Stelle Veranlassung, vor allem darauf hinzuweisen, daß das Reich angesichts seiner beschränkten Finanzmöglichkeiten zu einer noch weitergehenden Hilfe nicht hätte schreiten können. Man versteht besonders auch darauf, daß das Reich bare Zuschüsse nur für die Zinsverbilligung und die Faskontenkung gewähren könne, daß es Kredite aber nicht geben könne, da ihm dazu die erforderlichen Mittel vollkommen fehlten.

Als wesentlich an dem vom Kabinett für den Osten verabreichten Osthilfsprogramm müsse aber angesehen werden, daß die Entschuldung nicht mehr an eine bestimmte Regierung gebunden sei, daß vielmehr durch das Gesetz jede Regierung gezwungen

sei, die Hilfsmaßnahmen durchzuführen. Die ganze Hilfe für den Osten sei dadurch, daß alle Gelder der Bank für die Industrie-Obligationsanleihen ausgeben, die sie dann an die Schuldner weiterleitet, auf eine unpolitische Basis gestellt worden. Besonders wird sodann noch betont, daß sich die Reichsregierung darüber klar sei, daß mit einem Entschuldungswert selbst wie dem jetzt geplanten eine Restabilität der Wirtschaft im Osten nicht erreicht werden könne, daß diese vielmehr abhängig sei von ganz anderen Faktoren, besonders von einer Besserung der allgemeinen Krise auf dem Weltmarkt.

Das Agrarhilfsprogramm vor dem Reichskabinett

Berlin, 19. Februar. (Eig. Drahtmeld.) Das Reichskabinett hat heute vormittag die Spezialdebatte des Agrarhilfsprogramms begonnen. In einem Referat ist man noch nicht gekommen, vielmehr soll die Agrarberatung morgen fortgesetzt werden. In einem über sie ausgegebenen amtlichen Kommuniqué wird erklärt, daß die Beratungen „in wesentlichen Fragen bereits vollkommene Uebereinstimmung“ ergeben hätten. Allerdings wird nicht gesagt, auf welche Punkte sich diese Uebereinstimmung bezieht.

Die Industrie zur Sozialpolitik

Berlin, 19. Febr. Der Exportförderungsaußschuß des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und des Deutschen Industrie- und Handelsverbandes hat in seiner heutigen Sitzung eine Entschließung angenommen, in der erklärt wird, daß jede Tätigkeit zur Förderung der Ausfuhr, die von der Wirtschaft oder von der Reichsregierung unternommen wird, fruchtlos und vergeblich sein werde, wenn nicht die seitherigen Grundzüge unserer Handelspolitik aufrechterhalten blieben. Jede Erschlüpfung des Handelsvertragsystems und die Ueberfpannung der landwirtschaftlichen Sozialforderungen würden im Auslande weitere Erbitterung und Gegenmaßnahmen auslösen, die sich durch noch weitere Verschlechterung der Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten am Auslands- und Heimatmarkt auswirken würden.

schon Vorfälligkeit in dem Bestreben entgegennehmen, daß die Tatsachen in der neuen Organisation des Staates ihren Ausdruck finden und die jetzt auseinanderstrebenden geistigen Kräfte sich zu dem gemeinsamen Werk der Vergrößerung des Vaterlandes verbinden.

Deerberg legt sein Mandat nieder

Berlin, 19. Febr. Wie das Nachrichtenbüro des PDJ. meldet, hat der juristische Sachverständige der deutschnationalen Fraktion im Preussischen Landtag, Senatspräsident Dr. Deerberg, heute sein Landtagsmandat niedergelegt. In einem Schreiben an den Vorsitzenden der deutschnationalen Landtagsfraktion, Dr. v. Winterfeld, begründet er diesen Schritt mit Gesundheitsrückständen. Doch dürfte man nicht schließen, in der Vermutung, daß Dr. Deerberg sein Rücktrittsgesuch einreichte, als er sah, daß seine Stellungnahme gegen das Buch „Vereinfachte Justiz“ von großen Teilen der deutschnationalen Landtagsfraktion angegriffen wurde.

Maner plant Umbau der spanischen Verfassung

Madrid, 19. Febr. Die Agentur Fabra veröffentlicht über die Entwicklung der durch den Rücktritt des Kabinetts entstandene Krise eine längere offizielle Erklärung, in der zum Schluß über die Ziele der neuen Regierung ausgeführt wird:

Die neue Regierung hat außer der Bewältigung der dringendsten Gegenwartsfragen des spanischen Lebens und der Befriedung der heißen politischen Kämpfe auch die Absicht, diese einzuberufen, die, mit verfassunggebendem Charakter ausgestattet, die Verfassung von 1870 in der vollen erforderlichen Ausdehnung reformieren sollen, und in denen alle Strömungen der öffentlichen Meinung, so extrem sie auch sein mögen, den Weg des Rechtes und die Garantien des Gesetzes sowie eine angemessene Formel für alle Wünsche hinsichtlich der Neuorganisation des Staates finden, um diesem die erwünschte Verfassungsfähigkeit und die unerlässliche Uebereinstimmung mit den Erfordernissen der neuen Probleme und der neuen Zeiten zu geben. Die Regierung wird auch die Wünsche der großen Richtungen der katalani-

Das Arbeitsprogramm des Reichstages

Unbequeme nationalsozialistische Anträge

Berlin, 10. Febr. (Sta. Drabim.) Der Reichstagsrat des Reichstages befaßt sich heute mit dem Arbeitsplan für die nächste Zeit. Danach soll in dieser Woche noch die zweite Beratung des Verleumdungsgesetzes beendet und die des Haushalt für die Kriegskosten, für Versorgung und Ruhegehalt begonnen werden. In der nächsten Woche soll dann die zweite Beratung des Haushalts des Ernährungsdienstes in Verbindung mit der des Reichsinnenministeriums folgen. Der Reichstagsrat befaßt sich weiter mit den längst eingegangenen nationalsozialistischen Anträgen, namentlich dem Antrag, die durch Nichtzahlung der Opposition an den Sitzungen erparten Diäten den langfristigen Erwerbslosen zugute kommen zu lassen. Auf Antrag des Reichstagspräsidenten Dr. Brüning beschloß der Reichstagsrat, diese Anträge in Druck zu geben.

Auf die Tagesordnung des Reichstages können sie allerdings erst gesetzt werden, wenn die Unterzeichner es in der Vollzahl beantragen und wenn es von der Mehrheit des Hauses beschlossen wird.

Die vom Abg. Dr. Weber (Staatsp.) aufgeworfene Frage, ob sich aus dem dauernden Fernbleiben von Abgeordneten aus der Sitzung geschäftsordnungsmäßige Folgen ergeben, soll erst in einer späteren Sitzung des Reichstagsrat geprüft werden. Schließlich wurde man sich noch darüber einig, daß auch dieser Reichstag wieder einen Untersuchungsausschuß für die Kriegssachen einsetzen soll, um die Arbeiten der Untersuchungsausschüsse früherer Reichstage zu beenden. Da aber die verschiedenen Untersuchungsausschüsse im wesentlichen fertig sind, soll der neue Untersuchungsausschuß nicht mehr wie bisher aus 25, sondern nur noch aus 15 Mitgliedern bestehen. Zu der Frage, wer berechtigt ist, in Untersuchungsausschüssen Beweisanträge zu stellen, lag ein ausführliches Gutachten des Reichsinnenministers vor, dem sich der Reichstagsrat anschloß. Dieses Gutachten erkennt unter gewissen Voraussetzungen einer Minderheit von einem Drittel der Reichstagsmitglieder, die einen Untersuchungsausschuß verlangen haben, das Recht auf Stellung von Beweisanträgen grundsätzlich an.

Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, wonach die Aufwandsentscheidungen der Reichstagspräsidenten einschließlich der Besamtsbezüge des Reichstagspräsidenten um die Hälfte gekürzt werden sollen, wenn eine Tagungspause eintritt, die den Zeitraum von einem Monat und darüber hinaus umfaßt. Die dadurch in der Reichstagskasse verfügbaren Beträge sollen den ausgedienten Erwerbslosen, Rentnern und Sozialrentnern überwiesen werden, die sich infolge Krankheit oder sonstiger erschwerter Lebens- und Familienverhältnisse in besonders drückender Notlage befinden.

Das Finanzamt läßt den Bauernführer Hamtens verhaften

Damberg, 19. Febr. Der Landvolkführer Wilhelm Hamtens' Festnahme hatte wegen jahrelanger Krankheit seiner Familie, wegen Seuchen in seinem Viehbestand und wegen Wäuserei in seinen Wäldern die preussische Grundsteuer für seinen Hof in Höhe von etwa 200 RM nicht bezahlt. Der mit der Einziehung der Steuer beauftragte Gerichtsvollzieher Jensen versuchte wieder die Einziehung nach eine Pfändung, sondern begnügte sich mit einer Scheineinziehung, daß nach seiner Ansicht die Weiterzahlung ohne Erfolg sein werde, indem er sich dabei auf die Neuerung eines politischen Gegners des Hamtens bezog. Da in Steuerfragen nach den maßgebenden Finanzbestimmungen im Gegensatz zum sonstigen Recht die Voraussetzungen des Verlangens nach dem Offenbarungseid des Schuldners nicht ein vorhergehender erfolgloser Pfändungsversuch ist, sondern da hier die Weiterzahlung der Finanzbehörde von der Erfolgslosigkeit einer Pfändung allein schon die Voraussetzung für den Offenbarungseid des Schuldners abgibt, be-

antragte der Regierungsrat Dr. Weg in Schleswig die Zahlung Hamtens' zum Offenbarungseid und seine Verhaftung. Hamtens wurde am 9. Februar dem Gerichtsvollzieher in Dänholm übergeben.

Die gegen die Verhaftung erhobene schwebende Beschwerde hat das Landgericht Flensburg zurückgewiesen, da die Voraussetzungen des Offenbarungseids in diesem Falle nur von dem Finanzamt, nicht vom Gericht, zu prüfen und festzustellen sei.

Der Rechtsabteil des Landvolks, Rechtsanwalt Dr. Suetgedrone, hat nunmehr bei der zuständigen Finanzbehörde und dem preussischen Finanzminister gegen ein solches Verfahren (scharfsten Protest) eingelegt. Nach erheblichen Verhandlungen des Reichsvereins der Gemeindevorstände und eines Postnachbarn seien sofort greifbare Pfändungsmaßnahmen im Hinblick auf die Steuerzahlung vorhanden; der Gerichtsvollzieher habe für andere Schulden hiervon selbst gepfändet und sie gefaßt. Der Staatsbürger müsse gegen solche leichtfertige Verletzung der persönlichen Freiheit durch Steuerbehörden energigekämpft werden. Der Beschwerde hat sich die Gemeindevorsetzung

Erziehung angehängt. In der ganzen Landvolks-Gliederung herrscht große Bewegung, da man dieses Vorgehen der Behörden gegen Hamtens allgemein als ein Anzeichen auf seinen Steuerkampf für das Landvolk ansieht.

Reberfall auf Nationalsozialisten

Berlin, 10. Febr. Im Berliner Bezirk Mitte wurden heute kurz nach Mitternacht etwa zehn Nationalsozialisten von politischen Gegnern überfallen. Dabei wurden drei junge Leute, und zwar der 17-jährige Bader Rein, der 18-jährige Müller Meyer und der 20-jährige Arbeiter Weber, am Kopfe verletzt. Sie wurden ins Krankenhaus Weidenberg gebracht. Die Täter sind entkommen.

Der Konflikt in Württemberg beigelegt

Stuttgart, 10. Febr. Die Auseinandersetzungen zwischen der Zentrumspartei und der Deutschen Nationalen Volkspartei, Landesverband Württemberg, die sich um den Aufruf des evangelischen Ausschusses der Deutschen Nationalen Volkspartei vom 31. Januar d. J., in dem schwere Vorwürfe gegen das Zentrum enthalten waren, knüpften, haben zu einer Überwindung der existierenden Schwierigkeiten geführt. Der Weiterbestand der bisherigen Regierungskoalition zwischen den beiden Parteien erscheint nicht mehr gefährdet.

Sächsischer Landtag

Dresden, den 13. Februar 1931.

In der heutigen Sitzung wird die Beratung der Tagesordnung vom Dienstag fortgesetzt. Zunächst gibt Abg. Bennede (Natio.) eine Erklärung zu der

Klagegeheiß v. Voeben

ab, aber die sich Innenminister Richter in der letzten Sitzung geäußert hatte. Es müßte die Frage aufgeworfen werden, ob alle an dem Vorgange beteiligten Beamten vernommen worden seien. Das Verhalten der Polizeibehörden lasse den Schluss zu, daß sie wesentlich nachlässiger geworden seien. Die Nationalsozialisten erwarteten, daß die Polizeibehörden in Zukunft nach denselben Gesichtspunkten wie im Falle v. Voeben handelten.

Einprüche gegen Ausschüsse und Ordnungsruft.

Präsident Wedel teilt mit, daß Abg. Kunz (Natio.) Einspruch gegen seinen Ausschluß aus der Sitzung vom 17. Februar und Ausschluß aus fünf weiteren Sitzungen erhoben habe. Er, Kunz, habe die Maßnahmen des Präsidenten nicht gehört. Präsident Wedel verliest die stenographische Niederschrift, aus der hervorgeht, daß dem Abg. Kunz das Wort entzogen und er aus der Sitzung verwiesen worden ist, er aber trotzdem weitergesprochen hat.

Der Einspruch wird gegen die Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten abgelehnt.

Weiter hat Abg. Dr. Frisch (Natio.) Einspruch gegen einen ihm erteilten Ordnungsruft erhoben. Er habe nur eine sachliche Feststellung gemacht. Präsident Wedel bemerkt, daß Dr. Frisch nicht bedauern, sondern wegen der Beteiligung am Värm zur Ordnung gerufen worden sei. Wieder wird die stenographische Niederschrift verlesen.

Der Einspruch wird gegen die Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten abgelehnt.

Endlich erhebt Abg. Studentowitsch (Natio.) Einspruch gegen einen Ordnungsruft. Er habe gesagt, daß der Herr Präsident schon einmal wegen Ungehorsamkeit an dem Reichstag verurteilt worden sei. Studentowitsch beschwert sich darüber, daß der Präsident, entgegen der sonstigen Geschäftsordnung, eine Person außerhalb des Hauses geschäftet habe. Präsident Wedel äußert, daß der Ordnungsruft wegen des Ausdrucks „Ungehorsamkeit“ erteilt worden sei. (Zurufe der Nationalsozialisten: Einseitige Geschäftsführung! Andere schimpfen, wir sollen ruhig sein!)

Präsident Wedel: Wenn das so weitergeht, werde ich die Geschäftsordnung so ändern, wie es zur ordnungsgemäßen Geschäftsführung möglich ist.

Der Einspruch wird mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Staatspartei, der Volkspartei und des Abg. Frische abgelehnt.

Zuruf der Nationalsozialisten: Ordnung war befohlen und dabei bleibt es!

Abg. Schreiber (Natio.) begründet eine Anfrage seiner Fraktion wegen der

Wirkende in der Gemeindeverwaltung Waldkirchen

im Hofopatal. Hierauf erklärt Ministerialrat Dr. Geers folgendes:

Das Ministerium des Innern hat durch den Bericht der Amtshauptmannschaft Flöha von den Verfehlungen des Gemeindevorstandes Rudolf Wildt in Waldkirchen-Hofopatal Kenntnis erhalten und darauf das Dienstverfahren auf Entlassung gegen Wildt eingeleitet. Der Ausgang dieses Verfahrens muß abgewartet werden. Sollte das Dienstverfahren ergeben, daß Wildt oder ein anderer für die der Gemeinde entstandenen Verluste haftbar zu machen ist, so ist es nicht die Aufgabe der Staatsregierung, sondern die der Gemeinde, auf dem ordentlichen Rechtsweg diese Ansprüche geltend zu machen. Erst wenn sie das unterlassen sollte und hierin eine schuldhaftige Vernachlässigung ihrer Aufgaben zu erblicken wäre, würde die Beschlußbehörde eingreifen haben.

Abg. Uhlig (Soz.) nimmt dem Beamten in Schutz. Er sei überlastet gewesen. Da Wildt der Sozialdemokratischen Partei angehört, habe ein Sündenbild für die Schamper der bürgerlichen Gemeindeverordneten und des früheren Bürgermeisters gefunden werden müssen.

In seinem Schlusswort weist der Abg. Schreiber gegen ihn erhobene Vorwürfe zurück.

Der neue Etat im Landtag eingegangen

Präsident Wedel gibt folgendes Schreiben des Ministerpräsidenten bekannt:

Nachdem der neue Staatshaushaltsplan beim Landtag eingegangen ist, legt die Regierung den größten Wert darauf, daß dieser Etat lobend wie möglich in Beratung genommen wird. Sie zögert daher den von ihr gestellten Antrag auf Überweisung der von den Parteien zum Haushaltsplan 1930 gestellten Anträge an die Ausschüsse hiermit zurück.

(Der Schluß der Redaktion dauert die Sitzung an.)

Hoffmanns Erzählungen

Neueinstudierung von Offenbachs Oper im Dresdner Opernhaus am 18. Februar

„Tornate al antico e sarà un progresso!“ „Rehrt zum Alten zurück, und ihr werdet den Fortschritt haben!“ Das hat der alte Verdi gesagt, der bekanntlich allerhand vom Theater und von der Oper verstand. Das er bei diesem Ausdruck lust die letzten beiden Dresdner Neueinstudierungen von „Hoffmann“ vorausgehabt habe, läßt sich allerdings streng historisch nicht nachweisen. Aber er könnte immerhin wohl.

Vor etwa zehn Jahren bekamen wir nämlich „Hoffmann“ in einer — für damals — „zeitgemäßen“ Aufführung. Mit überdimensionierten, bedenklichen, haushohen Phantasmagorien, mit — ach was, eben mit allen Versteigerungen, die man sich damals ausdenken konnte. Ein sonst sehr kluger, wertvoller Regisseur war mit dieser einen Sache so gründlich angelegelt, daß trotz späterer Reifungen die Oper zehn Jahre lang darunter litt.

Nun ist dieses Leiden behoben. „Hoffmann“ erschien gestern abermals neueinstudiert. Aber nun wieder stillvoll, so wie der Text und die Musik des Werkes es wollen. So wie der Stagemann hat als Spielleiter etwa die aus vollstem Versehen des Werkes geborene, vor fünfzig Jahren berühmte Gregorische Inszenierung mit den bühnentechnischen und darstellerischen Mitteln von heute wieder auflieben lassen. Das ist die einzig mögliche und sinnvolle Art moderner Regie, die sich als klüger und ja auch dem Theateröffentlichkeit zum Trotz wieder mehr und mehr durchsetzt und der allein die Zukunft gehört: jedes Werk aus dem Stil seiner Entstehungszeit heraus zu inszenieren, nur eben unter Anwendung aller technischen Fortschritte.

Bei „Hoffmann“ ist dieser Stil durch die besondere Art der Hoffmannschen Romantik gegeben. Und diese verlangt ein in gewissen Sinne fast kraßes Nebeneinander von Phantastik und Realistik. Der Teufel muß sich nicht stets durch Wäuserei und Öhrer ausweisen; er kann auch in Gestalt eines erblinden Stadtrates in der Weinstube sitzen. Und Meister können nicht nur in finsternen Kuchenschneidern erscheinen, sondern auch in deinem erleuchteten Musikzimmer, wo du dir eben am Klavier den neuesten Schlager einhütelst. Also sprach G. Th. Hoffmann. Und also muß auch Offenbachs Oper „Hoffmanns Erzählungen“ inszeniert werden.

In unserer Neueinstudierung ist dies der Fall. Das ist zunächst ein Verdienst der sehr schönen Bühnenbilder von Arthur Pöhl. Sie geben stets greifbare Umwelten: einen richtigen Weinkeller für die Studenten, ein richtiges Bürgerzimmerchen für Antonia, ein naturgetreues, venezianisches Brankemach für die Kurifane Giulietta. Und sogar der Salon des spezialen Vintners Spalanzani könnte so sehr gut um 1800 herum irgendwo wirklich bestanden haben.

Die entsprechende Phantastik aber kommt in die realistischen Räume durch die Beleuchtung, die, ebenfalls ganz „historisch“, auf ein starkes Wechselspiel von Licht und Schatten gestimmt ist, wie es flackernde Kerzen und qual-

mende Lampen ergeben. Ein bißchen heller könnte es ja manchmal trotzdem sein, vor allem bei der Gesellschaft Spalanzani, aber der stilistische Grundgedanke dieser Beleuchtungsmasse ist gut.

Und noch etwas Geschicktes hat Pöhl gemacht: die kleine Dimensionierung des Raumes. Alle Bühnenbilder sind gewissermaßen „eng“ gehalten. Dadurch kommt das Intime, das Offenbachs Musik ja sogar in den Chor- und Ensemblestücken hat, sehr schön zur Geltung. Aber auch die Erscheinung und das Spiel der Darsteller wird dadurch sehr scharf und plastisch in den Mittelpunkt der Beobachtung gerückt.

Dieses Spiel nun hat Stagemann ohne Mühen auf die klare Heraushebung aller Handlungsmomente gestellt, hat, wo nötig, lästigen Spul losgelassen, aber daneben auch frischen Wirklichkeitsinn. Das originellste in dieser Art sind die einleitenden Studentenreden, die mit Humor und Sachkenntnis altförmlichen Rezensenten lebendig werden lassen. Das gibt gleich einen sehr feststehenden Anhalt und schafft sofort mächtig Stimmung für das Folgende.

Sieht man von den Weinwirtes Futter etwas sonderbar mittelalterlichem Kostüm ab, so hat auch Panto mit gewohntem Scharfsinn und dem Fein des Regisseurs und Bühnenmachers Flug angepaßtem Geschma die das Bild belebenden Trachten geschaffen. Und das Ballet der Ellen v. Cleve-Pöhl erscheint diesmal wirklich wieder einmal ganz unaufdringlich und doch hübsch belebend dem Spiel eingegliedert.

Eine Inszenierung alles in allem also, die wirklich wieder einmal absolut erfreulich ist und die Georg Brandt mit erprobtem Geschick unter seine technische Obhut genommen hat. Bis auf einen etwas bodigen Schleiervorhang, der ja aber auch noch zur Mäßen zu bringen sein wird, klappte der komplizierte Apparat tadellos.

Weber dem Orchester liegt ein Schallbecken: der aus „Rigo“ und „Parsifal“. Das geschieht nicht, um Offenbachs Instrumentierung abzumildern, sondern um das Licht der beleuchteten Pulse nicht störend auf das Membranbild der Bühnenbilder einwirken zu lassen.

Es ist aber außerdem beinahe ein bißchen symbolisch. Insofern nämlich, zum mindesten am ersten Abend, die frei ausströmende Freude sich auf die Inszenierung bezog, während das Musikfalle oder, genauer gesagt, wichtige Teile des Musikfalle nur — nun also „Freude mit Schallbecken“ auslösten.

Das gilt nicht für das Orchester als solches, auch nicht für den Chor und nicht für den musikalischen Leiter Ruchbach. Der hat die musikalische Seite des Werkes sehr schön und klar herausgeholt, sauber und liebevoll ausgeführt, manchmal fast sogar „idealisiert“, wo nämlich der Operentworfener etwas hervorzuheben. Es waren auch Striche aufgemacht, so daß seit Reiners Zeiten nicht mehr gebürte Textteil im Giulietta-Akt, dessen musikalischer Wert allerdings zweifelhaft ist, und das eigentlich sehr aus dem Rahmen fallende größte Lied des lauten Dieners Franz. Das nach dem Antonia-Akt auch jetzt wieder die Partikolemusik als Amüsenspiel gemacht wird, ist ein historischer und stilistischer Fehler, der anscheinend unausrotbar ist. Die Tempel waren etwas gegensätzlich: hier sehr eilig, dort

stark bremsend; aber die ganze Sache hatte musikalisches Gewicht.

Was ausgezeichnet war außerdem Panto's Chor, der sich als ein sehr wesentlicher Faktor des Erfolges stellen darf. Es wurde schön abgetönt, frisch, hübsch, mit einer gewissen fähbaren Freude an der Sache gelungen. Im Chor.

Nicht allzuweit so auch bei den Solisten. Und das war nun die schwache Seite, wir wollen nicht sagen der Neueinstudierung als solcher, aber doch ihres ersten Abends. Und da das große Publikum nun einmal mehr auf Solistennamen, als auf wertvolle Ensemblewirkung steht, ließ der Besuch so viel zu wünschen übrig, wie es bei Premierabenden der Oper sonst kaum vorkommt.

Vor allem: Krenner ist für so einen Abend kein Hoffmann. Vor seinem Talent als Spieltheater alle Achtung, und alle Achtung auch, wie er sich trotzdem noch geschickt und tollvoll aus der Affäre geippen hat; als alter (— etwas zu alter —), zerrütteter Hoffmann im Studentenfreize hatte er sogar fast etwas Ergreifendes. Aber der Stimme fehlt für die Aufgabe nun mal die lyrische Wärme und Fülle. Darüber sind doch längst die Kräfte geschlossen. Ausfallsweise mag er's ja immer singen, aber für erste Abende passen keine Kräfte. Und wenn auch Krantheiten und alle möglichen sonstigen Schwierigkeiten eine passendere Forderung hintertrieben: es bliebe schließlich der peinliche Ehrenrest einer ohne völlig ausreichenden Titelselbsten gegebenen Oper.

Platz kann die Partie des viergeselligen Dämons heute auch nicht mehr so singen wie vor fünfzehn Jahren. Er machte sie sich leicht, wo er anderweitig Partien wie Kaspar und König Heinrich übernommen hat, auch ein bißchen „bah-gemah“ antretlichen, so wie das Wender und Wöden getan haben. Mühte zum Beispiel statt der Solistarie die Karfunkelarie singen. Immerhin, er bleibt so oder so die starke gestaltende Persönlichkeit, die als solche bewirkt. Praktisch vor allem in allen betont charakteristischen Entföden. Die schönsten Männerstimmen hörte man in Nebenpartien: Dietrich's Tenor, Riffons' Partien in der Studentenlegie, Böhm's Wäch in den paar Säben des Schlemihl. Sehr würdig wie immer war Waber als Credpel, ausgezeichnet in der Darstellung und Betonung Range als gepunkteter Musikprofessor, achmadool unaufrichtig (— bis auf das unglückselige Lied —) Techemer in den größten Dienerröden, komisch behäbig Putilly als Wirt.

Auf weiblicher Seite stand oben an Angela Poniaf als Antonia. Nur — für ein schwindelndes Mädchen sah sie etwas gesund aus; also ein bißchen mehr Schminke und vielleicht eine andere Frisur. Aber die Stimme erfüllte diese schönen lyrischen Teile des Werkes mit viel wirklich warmem Wohlklang, und daß die Darstellung solcher leidender Charaktere ihr sehr gut liegt, willen wir von ihrer Mimik her.

Eine Köhne, wenn auch noch nicht voll entwickelte Stimme ließ auch Karall Bozor als Giulietta hören. Danon, daß sie eine gefährliche Kurifane sei die es mehrenfalls versteht, Männer zu betören, vermochte sie allerdings nicht zu überzeugen.

Anni Frind sollte man Partien wie die Wippe auch nur in Kostümen lassen. Sie ist ein gutes Kennzeichen, eine nette Papagena, aber doch keine Koloratur-



So, er zeltet sich also. Dann war es eine Pinte. John suchte die Köpfe. „Guterlei.“

„Sind Sie schon hinter dir her, um dich zu schnappen?“

„Dummkopf. Traust mir zu, daß ich dich in eine Falle schide? Ich glaube noch nicht einmal, daß ich beobachtet werde, aber wenn man vorsichtig sein will, muß man an alles denken. Fahr nun.“

John Winge nahm einen Hut aus dem Wagen und aß in den Häusern. Hat Winge zog den hellen Mantel an und fuhr davon. Der Motor arbeitete wieder ausgesetzt.

Nicht lange darauf schlüpfte John Winge in dasselbe Haus der Villeroystraße, in dem nach dem Feuerwerk im Fünftel Florence Olsen verschwunden war, und nach einigen Minuten wieder heraus, indem er vorsichtig ein hartes Motorrad auf die Straße schob. Er war jetzt im Motordruck mit Lederhaube und trug eine Automobilmaske, die fast das ganze Gesicht verhielt.

Solange er die Stadt durchquerte, fuhr er mit mäßiger Geschwindigkeit, um kein Aufsehen zu erregen, kaum aber war er auf der Straße nach Klosterte, schlug er ein Tempo ein, um das ihn jeder Kennfahrer beneiden hätte.

Ehe er in der Weite des Städtchens kam, stoppte er ab und schob das Rad weiter. Das Licht hatte er schon unterwegs gelöscht. Die Nacht war dunkel, aber die Straße war an ihrem schwachen Schimmer zu erkennen. Keine und schnell strebte John Winge vorwärts. Klosterte lag in tiefem Schlaf; es war lange nach Mitternacht. Vor Tagesanbruch mußte er die Villa in der Döbenerstraße erreicht haben. John Winge kannte die Umgebung wie seine Tasche. Er schlug einen Fußpfad ein und gelangte auf den Feldweg, der hinter der Villa seiner Mutter hinlief. Hier ließ er das Rad stehen und schlich vorwärts, um zu kundschaften.

Die Luft war rein. Er kam zurück, holte das Rad und brachte es in den Garten. Damit hätte er das Spiel gewonnen, niemand konnte ihn bemerkt haben. Die Hintertür des Hauses land er zwar verriegelt, doch das war kein Hindernis für John Winge, der sich trefflich auf Schlösser verstand. Vorsicht trat er ein, brachte das Rad in eine fensterlose Kammer, schloß diese ab, ging ins Wohnzimmer und machte sich dort bequem.

Als morgens waren, die alte Magd, kam, stieß sie einen Freudentrauer aus und lief gleich zu Frau Eglund. John folgte ihr.

„John — John — mein lieber Junge, bist du da?“ rief die Mutter und streckte ihm beide Hände aus dem Bett entgegen.

„Mutter!“ John setzte sich zu ihr auf den Bettrand. Sie schloß ihn in die Arme und küßte ihn herzhaft ab.

„Wie bist du nur ins Haus gekommen?“ fragte sie. „Ja, denke dir, einer meiner Schlüssel pakte zufällig. Sonst hätte ich draußen gewartet, bis Ihr aufgewacht wäret. Ich bin so früh gekommen, damit wir recht viel verein-

ander haben. Nachmittags muß ich belgischen weg, denn ich reise heute abend.“

„Dann müssen wir früh essen. Solange hast du doch Zeit?“

John lächelte. „Ja, Mutter. So gut wie bei dir schmeckt es mir ja doch nirgends. Aber nur unter der Bedingung, daß du nichts extra machen oder gar holen läßt auf keinen Fall. Du weißt, das will ich nicht. Versprich es mir.“

„Wenn du darauf bestehst, mein Junge. Wir haben auch so etwas ganz Gutes. Nein, daß du da bist, John.“

„Sie fröhlich über die Haare und freigesetzte sein Gesicht. Wie ich mich freue. Und so überraschend. Das heißt, ich habe gleich gesagt: Mein John kommt noch einmal.“

„Forster hatte gleich in der ersten Nacht Holm nach Kopenhagen zurückgeschickt und dessen Vorgänger in Klosterte, Wadben, herauskommen lassen. Wadben wunderte sich sehr über das merkwürdige Benehmen seines Vorgesetzten, der sich um die Beobachtung der Villa Eglund so gut wie gar nicht zu kümmern schien.“

„Sie sind kein Jäger, Wadben“, sagte Forster. „Oder haben Sie schon gesehen, daß ein Fuchs in die Falle geht, um die man immerzu herumläuft, um nachzusehen, ob er endlich käme?“

„Ohne den großen Respekt für Jespersens Freund hätte Wadben das für eine Ausrede gehalten, denn Forster schenkte nichts zu tun, als in den Krug zu gehen und zu trinken. Wadben hatte die Anweisung erhalten, jederzeit zur Hand zu sein. Im übrigen konnte er machen, was er wollte; nur sollte er nicht zu viel bei der Villa Eglund herumlungern.“

Forster war schon am ersten Abend von einem Wirtshaus ins andere gegangen und hatte sich mit den Stammgästen angefreundet. Er gessell allen; er redete lustig und zwanglos darauf los, wie ein alter Bekannter, erzählte Witze und lud jeden zu einem Glas ein. Es kam Leben in die Unterhaltung jedes Tisches, an dem er saß. Die Wirte schmunzelten; es wurde mehr getrunken als sonst.

Irgendwie kam in seiner Nähe immer die Rede auf Frau Eglund und ihren reichen Sohn, der bei allen der Amerikaner hieß. Frau Eglund war sehr beliebt; über die Zurückhaltung des Sohnes schien man sich früher geäußert zu haben. Jetzt hatte man sich daran gewöhnt; es war kaum noch jemand neugierig darauf, den geheimnisvollen Amerikaner zu sehen. Die einen suchten über ihn die Mittel als über einen hochmütigen Dürren, die anderen blickten ihn für einen menschlichen Sonderling. In Gesellschaft bekommen hatte ihn niemand. Einige behaupteten es zwar, um sich interessant zu machen, aber sie fanden keinen Glauben.

Am nächsten Tage bummelte Forster in der Stadt herum und besuchte seine neuen Bekannten in ihren Geschäften. Zum Erkennen des topfschüttelnden Wadben ging er am Abend wieder in den Krug, wo es ihm besonders gut gefallen zu haben schien und wo er sich neben den dicken Tage Sörensen setzte, der die besagende Wädelerei und Konditorei am Orte besaß. Wie Forster vom Abend vorher wusste, gehörte Frau Eglund zu Sörensens Kunden.

Forster erzählte dem dicken Wädelmeister ein paar Scherzreden, daß Sörensen sich vor Lachen den Bauch halten mußte. Niemand hätte sagen können, wie, doch nach einer Weile kam das Gespräch wieder auf Eglund.

„Weld muß der Amerikaner haben wie Du“, meinte jemand.

„Ein Feinschmecker ist er jedenfalls“, sagte der Fleischermeister, der Forster gegenüber saß. „Wenn er da ist, will Frau Eglund immer was ganz Besonderes. Die karieste Kalbskeule ist ihr dann nicht gut genug.“

„Wenn einer in Amerika war, braucht er deswegen nicht über alles zu Danke die Nase zu rümpfen“, warnte ein Kolonialwarenhandwerker, der weiter unten am Tisch saß.

„Das tut er auch nicht“, widersprach Sörensen langsam und bedächtig. „Er hat sogar gesagt, daß in ganz Amerika nicht so gut gebadet würde, wie bei mir. Die Mutter bestellt jedesmal etwas, wenn er zu Besuch kommt.“

„Alle Wetter“, rief Forster, „das nenne ich ein Kompliment. Soviel ich weiß, gibt es in Amerika ausgezeichneten Kuchen. Aber Sie haben jedenfalls immer etwas besonders Feines.“

„Nun“, schmunzelte Sörensen, „ich schone schon ein wenig nach. Es macht einem ja Spaß.“

„Hören Sie“, sagte Forster, „von so einem Kuchen möchte ich auch einmal kosten. Ich bin ein großer Freund von solchen Sachen. Wären Sie doch das nächste Mal ein wenig mehr und lassen Sie es mich gleich wissen, solange der Kuchen ganz frisch ist. Warm mag ich ihn am liebsten.“

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht, gern“, antwortete der dicke Wädelmeister freundlich.

„Es interessiert mich, was selbst so einem reichen Amerikaner gut schmeckt“, erklärte Forster naiv. „Bitte, vergessen Sie es nicht, Herr Sörensen. Darf ich Sie zu einem Glas einladen?“

Forster kehrte sehr vergnügt und sehr spät in Solms früheres Zimmer zurück, wo er jetzt mit Wadben zusammen wohnte. Wadben lag schon im Bett. Forster zog sich im Dunkeln aus.

„Ich habe ein paar mal die Hände gemacht“, sagte Wadben, um seinem unglücklichen Vorgesetzten zu zeigen, daß er doch wenigstens etwas getan habe. „Nichts Neues?“

„Doch lieber Wadben“, antwortete Forster und ließ sich ins Bett fallen, daß die Sprunggelenke trachten. „Es gibt in Klosterte besseren Kuchen als in Amerika.“

„Da-aa?“ machte Wadben und starrte mit offenem Mund durch die Dunkelheit nach dem Bett seines Vorgesetzten hinüber, der wohl gänzlich betrunken sein mußte. „Kuchen —?“

Er bekam keine befriedigende Antwort. „Jawohl, Kuchen“, grunzte Forster, drehte sich behaglich auf die andere Seite und schlief ein.

John Winge und seine Mutter sahen noch bei Tisch. Die Fenster nach dem Garten hinter dem Hause standen offen. Auf den Blumen stimmerte heiße Sommerhitze. Sie waren mit dem Essen fertig. Frau Eglund war noch immer entzückt von dem freundlichen Beamten.

„Du glaubst nicht, wie er sich für dich interessierte, John“, wiederholte sie, „und wie er sich mit mir freute, als ich ihm sagte, du kämst sicher doch noch einmal heraus.“

„Ich kann es mir ungefähr denken, Mutter“, antwortete John lächelnd. „Du wirst ihm schon von mir vorgeschwärmt haben.“

Karen kam mit dem Kaffee und stellte die Tassen hin. Verdammte, dachte John, daß gerade Forster gekommen ist. Der Beschreibung nach war er es bestimmt. Die Sache mit Holm ist nur ein Versuch, mich sicher zu machen. Nun ist er fraglos selbst hiergeblieben und wird sicher auch noch jemand als Ersatz für Holm haben kommen lassen. Schöne Weisheit. Gut, daß bis jetzt niemand ahnen kann, daß ich hier bin. Er sah das Mädchen an, das eben die Sahnencreme zurecht machte. Nein, auf Karen und die Köchin konnte man sich verlassen. Die schliefen.

„Ein Täfelchen Kaffee wird dir vor der Fahrt gut tun“, meinte die Mutter. „Es ist heute unerträglich schwül.“ (Fortsetzung folgt)

Mengenmäßiger bestm. und fertigt mit sehr großer Sorgfalt der Hand. gest. **Deutscher Schüssler**, Freiberger Straße 2.

Mit uns im Autobus und Schlitten durch die herrliche Winterpracht des Ost- und Erzgebirges! Währt Wiener Wägen (Gautschi) Ostbahn Ostbahn 10⁰⁰ Uhr, Ankauf 18⁰⁰ Uhr. Preis pro Person 12,-. (Enthaltend Autobus- und Schlittenfahrt sowie Mittagessen und Nachmittagskaffee.) — Rechtlicher Anwalter: Kraftfahr-Verkehrsamt Sachsen A. G., Betriebsabteilung Dresden, Dräger Straße 51, Ruf 18508 und 22658.

Schinken der allbewährte deutsche Wermutwein seit 30 Jahren ärztlich empfohlen. Zu haben in Apotheken, Drogen-, Feinkost- u. Weinhandl.

Die letzte ich meinen Mann? Durch ein gemütliches Heim. In daselbe gehört ein gediegenes, schöner Ohren- od. Klubbessel. Ganz hervorragende Preisermäßigung. Bollerwechsellatten Kuet Schöpfer. Großes Lager in Klubb- und Füllermöbeln. Dresden-Pl. Webestraße 17. — Ruf 54 271

Göhler's Reform-Küchen Eigene Fabrikation Unerreicht preiswert Gebr. Göhler Grunaer Str. 16

Noch nicht 1 Pfennig kostet Ihnen ein Taschentuch zu waschen nach Gemacht, gewollt, wie Israhankette. Gewandstücke wie zu Hause, ohne Maschine, nur mit der Hand gewaschen, ohne Chlor, ohne Wasserstoff, kein Bleichmittel, kein Bleichmittel. Ein Bericht wird Sie überzeugen. Auf 10000. Autogramme — Halbesleben. Trete Abholung u. Zustellung. Mindestgewicht 20 Pf.

Wollen Sie Haarausfall? Graue Haare? Dr. Glase, Schuppen, Graue Haare. Schuppen u. blühend, Haar, weiß, Haarausfall etc. mit Erfolg beseitigen, dann wählen Sie nicht irgendein Mittel, sondern lassen Sie sich vom erfahrenen Praktiker beraten und individuell behandeln im Institut I. Sonnenstr. 15, L. Fernruf 1008. Sprechzeit 9-12 u. 2-7 Uhr, außer Mittwochs u. Sonntags. Dr. Glase, Haaruntersuchung kostenlos.

Beste 30er Silber, 30 J. Gar. Nur schwerste, mod. u. doppelte, vers. Rührer. 12 Schmelzer 30,- RM. 12 Schmelzer 30,- RM. 12 Schmelzer 30,- RM. 12 Schmelzer 15,- RM. 12 Schmelzer 15,- RM. u. in Gebiete Auswahl! Sammelmuster Fabrik- verr. Berlin, Wädelstraße 10, Tel. 6202. Verende laufend in treibende, schöne. Sandeier in Röhren, 500er, 700er, 1400er, 1. je weiß, Tagespreis, Nachnahme. Heinrich Nagl Albenbach, R. 1111111111 Sprechapparate 50% Nachsch bei Rührer Platten ar. Automobil für Handl. Hll. Cuzze. Inneuse, Km See 7, 1.

Klischees abholen!! Unsere Inserenten bitten wir, die uns übergeb. Klischees, die nicht mehr zur Verwendung kommen, sofort nach Erledigung des Auftrages abzuholen! Verlag der Dresdner Nachrichten

Billige Seefische! Schellfisch im Anschnitt 30 Pfund 30, Delfardinen Dose von 25 an, Kabeljau im Anschnitt 30 Pfund 30, Bratheringe ohne Kopf 1-Ltr.-D. 90, Rollmops in Remoul. 1/2-Ltr.-Dose 60, Nordsee Zelttheringe in Tomaten, Dose 70, Sering in Gelee 1-Ltr.-Dose 90. Göttinger Str. 1, Strieflener Str. 28, Webergasse, Schulgasse 13, Kesseldorfer Str. 41

Linoleum Ein besonders preiswertes Angebot in diesem schönen und praktischen Bodenbelag. Linoleumläufer ein Gelegenheitsposten in Druckware, mit modernen schönen Mustern. 130 cm 110 cm 90 cm 67 cm. 140. Drucklinoleum solide Auflegware, in einer reichen Auswahl feinstabreiteter, schöner Muster, 200 cm breit. 220. Linoleumteppich gediegene Qualität, mit hochmodernen, geschmackvoll. Zeichnungen. Größe 200x300 cm 200x250 cm. 975. Inialdlinoleum die durchgemasterte, fast unverwundliche Qualität, in feinen, modernen Designs. 200 cm breit, qm 5,50. 460. Zweigeschäft: Dresden-L. Oschatzerstr. 10/12. Ludwig Bach & Co Wettinerstr. 3/5 Verkauf nur gegen bar, daher so billig!

Diese Woche wieder billig! Zarter Jungbirch! Reist ohne Knochen... Vfd. nur 1.00. Rücken, sehr zart... Vfd. nur 1.90-1.00. Spezialität: Jarte Filets! Frische Waldhasen. Franz Bäumer. In der Dreieckskirche 3, Ruf 54985. Prompter Versand nach allen Stadteilen u. auswärts. Zeigemeister Piano Preis-Abbau. 49 Rosenstr. 49. Neueste Modelle in Damen-Taschen. Thomas Reichstraße 6 Lindeustraße 14 Tel. 41028. Um Geld zu schaffen! 3 Speisezimmer.

Kursberichte der Dresdner Nachrichten

Dresdner Börse		Zinst.		19.2.		18.2.		Zinst.		19.2.		18.2.		Dy. %	
Lapshw. Goldpfb. V	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. VI	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. VII	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. VIII	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. IX	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. X	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XI	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XII	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XIII	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XIV	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XV	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XVI	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XVII	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XVIII	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XIX	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XX	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XXI	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XXII	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XXIII	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XXIV	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XXV	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XXVI	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XXVII	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XXVIII	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XXIX	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XXX	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XXXI	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XXXII	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XXXIII	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XXXIV	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XXXV	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XXXVI	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XXXVII	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XXXVIII	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XXXIX	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XL	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XLI	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XLII	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XLIII	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XLIV	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XLV	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XLVI	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XLVII	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XLVIII	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. XLIX	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3
do. do. L	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3	Q	101,3

Festverzinsliche Werte

Zinst.	19.2.	18.2.
D. Werth. Anl. I. 20	82,25	82,25
do. do. I. 25	81,5	81,5
do. do. I. 30	80,75	80,75
do. do. I. 35	80,0	80,0
do. do. I. 40	79,25	79,25
do. do. I. 45	78,5	78,5
do. do. I. 50	77,75	77,75
do. do. I. 55	77,0	77,0
do. do. I. 60	76,25	76,25
do. do. I. 65	75,5	75,5
do. do. I. 70	74,75	74,75
do. do. I. 75	74,0	74,0
do. do. I. 80	73,25	73,25
do. do. I. 85	72,5	72,5
do. do. I. 90	71,75	71,75
do. do. I. 95	71,0	71,0
do. do. I. 100	70,25	70,25
do. do. II. 20	82,25	82,25
do. do. II. 25	81,5	81,5
do. do. II. 30	80,75	80,75
do. do. II. 35	80,0	80,0
do. do. II. 40	79,25	79,25
do. do. II. 45	78,5	78,5
do. do. II. 50	77,75	77,75
do. do. II. 55	77,0	77,0
do. do. II. 60	76,25	76,25
do. do. II. 65	75,5	75,5
do. do. II. 70	74,75	74,75
do. do. II. 75	74,0	74,0
do. do. II. 80	73,25	73,25
do. do. II. 85	72,5	72,5
do. do. II. 90	71,75	71,75
do. do. II. 95	71,0	71,0
do. do. II. 100	70,25	70,25

Dividendenwerte

I. Industrie-Aktion	
Akt.-Pr. Mischb.	58,0
Aschaff. Akt.-Br.	133,0
Augob. Br.-Hafen	62,0
Baumw. Zwicken	15,0
Bautzen Brauerei	146,0
Bergmann, Riess	113,0
Bergmann, El.-W.	213,0
Biesda, Kirschmann	15,0
Blumenthal, Vel.O.	15,0
Bohrsch. Brauerei	95,0
Carlton, Loschwitz	25,25
Ch. F. Hellberg	71,5
Chem. F. Heyden	45,7
Chem. Fabrikant	—
Cröllwitz, Papierf.	—
Deutsche Jute-spin.	40,0
Dtsche. Ton- u. St.	82,5
Dtsche. Werk. Hell.	—
Dortmund, Rüberr.	141,5
Dortmund, Alb. L.	175,0
do. Alb. Grueb.	326,0
do. Baer u. Ind.	68,0
do. Fährwesen	—
do. Gärwesen	42,0
Dr.-Leipz. Schnell	34,0
Dr. Nähn.-Zwirn	15,0
Dresden, Kirschmann	24,5
Düngerhandlag.	40,0
Elbwerke	155,0
El.-W.-Bet. Riess	120,0
Elektr. u. Bahnanl.	94,5
Engelhardt, Zuck.	115,0
Körting's El.-W.	72,0
Kr.-W. Sachs.-Tb.	72,0
Kühltrass	110,0
Landkr. W. Leipz.	75,0
Lang.-Pausch	86,5
Leipz. Brauwerk	107,0
Leipz. Feuerm.	180,0
Leipz. Kammgarn	63,5
Leipz. Malzfabrik	92,0
Hoburg, Quarz	106,0
Kirchner & Co.	31,5
Köhbe & Co.	31,5
Kölnmühl. Zuck.	70,0
Körting's El.-W.	72,0
Kr.-W. Sachs.-Tb.	72,0
Kühltrass	110,0
Landkr. W. Leipz.	75,0
Lang.-Pausch	86,5
Leipz. Brauwerk	107,0
Leipz. Feuerm.	180,0
Leipz. Kammgarn	63,5
Leipz. Malzfabrik	92,0
Carl Hampt	84,0
Kobke & Co.	4,0
Max Kohl	53,0
Liebmann	30,0
Lobbe, Wehst.	42,0
Milchm. Kappel	10,5
Mimosa	198,0
Leipz. Pianofabr.	7,25
Leipz. Spitzsch.	88,75
Leipz. Tilk.	—
Limaria-Steiha	42,0
Leipz. Gutfried	28,0
Leipz. Holzsch.	38,0
Mittw. Baumwoll.	81,0
Mittw. B.-Weh.	18,5
Naumann Brauerei	138,0
Nordl. Wollf.	57,0
Parasch. Zim.	38,0
Peniger Masch.	17,0
Pinkau	90,0
Pittler	126,0
Sternen Paradiesb.	25,0
Radex Exportier	140,0
Reincker	48,0
David Richter	50,0
Sachsens. St.-A.	80,0
Schubert & Salzer	46,25
Schubert & Salzer	138,5
Leipz. Pianofabr.	7,25
Leipz. Spitzsch.	88,75
Leipz. Tilk.	—
Limaria-Steiha	42,0
Leipz. Gutfried	28,0
Leipz. Holzsch.	38,0
Mittw. Baumwoll.	81,0
Mittw. B.-Weh.	18,5
Naumann Brauerei	138,0
Nordl. Wollf.	57,0
Parasch. Zim.	38,0
Peniger Masch.	17,0
Pinkau	90,0
Pittler	126,0
Sternen Paradiesb.	25,0
Radex Exportier	140,0
Reincker	48,0
David Richter	50,0
Sachsens. St.-A.	80,0
Schubert & Salzer	46,25
Schubert & Salzer	138,5

Leipziger Kurse

19.2.	18.2.
Sächs. Auk.	100,0
Co. Bk. L.S. Anz. 20	100,0
do. do. 25	100,0